

Werk

Titel: Der Königl. Akademie der Wissenschaften in Paris anatomische, chymische und botan...

Verlag: Korn

Jahr: 1751

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Werk Id: PPN345189922_0003

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN345189922_0003 | LOG_0017

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Der Herr Gandolphe hat eben diese Krankheit noch einmal an einer 42jährigen Frau gefunden. Diese hatte von ihrem 28sten Jahre an einen sehr dicken Bauch, ihre weibliche Ordnung dabey beständig, ausgenommen einige Monate zuvor, als sie ihres Bauches Dicke merkte. Sie hatte nur ein kleines Fieber; und klagte über nichts, als daß sie nur sehr wenig Nahrung zu sich nehmen konnte. Sie starb, und ihr rechter Eyerstock war so erstaunlich groß geworden, daß er fast 14 Pfund wog.

Man sieht aus der Natur dieser Krankheit, sie könne sehr weit gehen, ehe sie tödlich wird. Denn weder das wenige Blut, das in die Eyerstöcke geht, kann von dem sich baselbst aufhaltenden Fließwasser böse Beschaffenheit annehmen, noch ist auch die zurückgehaltene Menge Fließwassers der ganzen Masse Blutes nothwendig. Das Verderbliche hierbey besteht in der Zusammendrückung der benachbarten Theile, wenn die Erweiterung der Eyerstöcke auf einen gewissen Grad gekommen ist. Es ist auch betrübt, daß bey solchen Umständen der Verdacht der Schwangerschaft schwer zu vermeiden ist. Und es ist gut, daß man wisse, aller mögliche Schein könne bey einander, und die Sache doch falsch seyn.



Observation

von einem Pulsadergeschwulste.

(Anevryfma.)

Vom Herrn Littre.

Ein Mann von 56 Jahren, der allemal gesund und wohl bey Fleische gewesen war, ließ mich am 17ten Jul. zu sich kommen. Ich fand ihn auf einem Lehnstuhle
 III. Med. Th. G am

am Camin sitzen. Er hatte schon vier Monate so gefessen. Denn im Liegen wollte er ersticken, und im Gehen gedachte er ohnmächtig zu werden.

Er sagte mir, er schlafe wenig leicht, und unterbrochen. Er habe sehr abgenommen, sey sehr schwach, und falle zuweilen, auch wohl auf seinem Stuhle in Ohnmacht, ob er gleich sehr nährende Speisen und in Menge zu sich nehme. Sein Athem sey schwer; er könne Hals und Kopf nicht anders als mit vieler Mühe bewegen. Seit fünf Monaten habe er einen Schwellst am Halse, der nach und nach immer stärker geworden sey, wiewohl er von Zeit zu Zeit merklich abnehme; dieses Abnehmen aber sey nicht von Dauer, und der Schwellst komme bald wieder zu seiner vorigen Größe. Er empfinde daselbst, sonderlich an dem untern Theile, Schmerzen, und ein beständiges Klopfen, das aber seit einem Monate immer schwächer werde.

Sein Puls war schwach; der Schwellst theils am Halse, theils auf der Brust. Der Schwellst war weich, und gab nach, wenn man den Finger darauf legte; setzte sich aber so gleich in seinen ersten Stand, wenn man nicht mehr drückte. Ich fand ein kleines Pochen darinn, welches mit dem Schlagen der Pulsadern zusammentraf. Die Farbe der Haut über dem Schwellst war natürlich. Aus allen diesen Umständen schloß ich, dieser Schwellst sey ein wahres anevrysm, und komme von der außerordentlichen Erweiterung einer Pulsader her.

Ich fragte ihn, ob er jemals am Halse oder auf die Brust einen Schlag bekommen, oder sich mit Husten, Niesen, Erbrechen, &c. stark angegriffen habe? Er antwortete: Von Schlägen wüßte er nichts; allein er habe fünf Tage über beständig große Bestrebung zum Erbrechen und Stuhlgange gehabt. Dieses sey die Wirkung von Pillen, die ihm ein Quacksalber eingegeben, um ihm von einem Fluß zu helfen. Drey Wochen darauf habe er angefangen, gegen die Mitte der Brust ein Klopfen zu fühlen, das ihm ungewöhnlich gewesen. Aunderthalb Monate darauf sey auf

das Klopfen ein schwerer Athem, und auf diesen nach drey Monaten ein Schwulst am Halse gefolget. Das Klopfen und der schwere Athem habe immer unvermerkt zugenommen, bis der Schwulst erschienen sey. Alsdann habe er auf der Brust kein Klopfen mehr gefühlet, aber dagegen ein neues am Halse an dem Orte des Schwulstes gespüret. Der Athem sey nicht schwerer geworden; er bleibe aber doch, wie er war.

Ich rieth dem Kranken, wenig, oder doch nicht sehr nahrhafte Speisen zu essen; oder, wenn er viel aße, von Zeit zu Zeit zur Ader zu lassen; auch auf den Schwulst ein Verband zu legen, das ihn nicht zusammenpreßte, sondern nur den Häuten gegenhielte, damit sie dem Triebe des Blutes stärker widerständen, und dem Zunehmen des Schwulstes steuerten.

Bierzehn Tage nach meinem ersten Besuche ließ mich der Kranke rufen, und sagte, seine Ohnmachten seyn stärker und öfter gewesen. Ich fand ihn viel schwächer und den Schwulst größer. Es war kein Klopfen mehr darinn, die Haut aber auf der Seite der rechten Achsel drey Zoll breit bleyfärbig angelausen. In der Mitte dieses so gefärbten Theiles waren drey fast nicht zu sehende Löcher, aus denen von Zeit zu Zeit einige Tropfen Blut hervordrangen. Diese neuen Zufälle waren vermuthlich von scharfen Mitteln entstanden, die ein neuer Quacksalber auf den Schwulst geleyet, um ihn entweder aufzulösen, oder zum Schwären zu bringen; weil er ohne Zweifel die Natur des Uebels nicht kannte, oder nicht wußte, daß die wahren Pulsadergeschwulste, weder durch auflösende noch Schwären machende Mittel geheilet werden.

Zween Tage darauf schlug ein trockener Brand zu dem bleyfarbigen Theile des Schwulstes, und nach drey Tagen war der Mann todt. Ich öffnete den Körper, der so mager war, daß er fast nur aus Haut und Knochen bestund. An den Theilen im Bauche und Hirnschädel war nichts be-

sonderes zu sehen; nur, daß in ihren Gefäßen und denen des Gesichtes und der äußersten Theile wenig Blut war.

Ehe ich die Brust öffnete, sonderte ich mit einem Messer die Häute über dem Schwulst ab. Nur an dem vom Brand angegriffenen Orte mußte ich sie lassen. Es war nicht möglich, sie hier loszumachen, ohne einen Theil des Schwulstes selbst zu zerreißen oder zu zerschneiden, so genau waren sie mit dem Schwulste vereinigt! Darauf sonderte ich den Schwulst von dem Halse, den Schlüsselbeinen, und den äußerlichen Theilen der Brust ab. Er saß noch sehr feste an den Stellen, die die Rippen, das Brustbein, und die Schlüsselbeine berühren. Hier war er nebst den Knochen angefressen. Das Uebrige vom Schwulste hing wenig an. Die weichen, auf der Brust, unter dem Schwulste liegenden Theile waren mit gelblichem Salzwasser getränkt.

Ich hob darauf das Brustbein nebst einem Theile der Rippen und Schlüsselbeine, die auf beyden Seiten daselbst befestiget sind, auf, damit ich die Theile in der Höle der Brust recht untersuchen und den Schwulst ganz wegnehmen konnte.

Hier fand ich 1) die Lunge trocken, weiß, und zusammengefallen. Der Stamm und die Aeste ihrer Blutgefäße hatten ihr natürliches Verhältniß gegeneinander.

2) Im Herzbeutel war wohl anderthalb Löffelvoll Salzwasser, und das Herz hatte kein Fett.

3) Der Stamm der großen Pulsader, von 9 Linien über dem Herzen an, bis dahin, wo er den Namen der niedersteigenden großen Pulsader bekommt, hatte viel dünnere Häute, und war sehr erweitert; so, daß fast die ganze Erweiterung vorn und oben geschehen war, und die drey Aeste, welche die aufsteigende große Pulsader machen, und gemeiniglich aus dem obern mittlern Theile des Stammes der großen Pulsader gehen, in dem hintern Theile dieses Stammes lagen.

4) Der erweiterte Theil des Stammes der großen Pulsader erhob sich bis an den untern Kinnbacken, bedeckte den Hals

Hals vorn und auf beyden Seiten, gieng über den ganzen obern vordern Theil der Brust von einer Achsel bis zur andern, und machte eine Tasche, die einer Butellge ähnlich sah, deren Hals in der Brust gesteckt, und der Bauch herausgestanden wäre. Diese Tasche war zehntehalb Zoll lang, von dem Stamme der großen Pulsader, in seiner gewöhnlichen Größe genommen, an, bis zum untern Kinnbacken. Am Anfange war sie 2 Zoll breit, und bey dem Ausgehen aus der Brust drey. Ihr Durchmesser war am Halse von 9 bis 10 Zoll, und auf der Brust von 12. Endlich war diese Tasche am Halse einen halben Fuß tief, und auf der Brust achtehalben.

5) Die Dicke der Seitenwände war so unterschieden, daß sie von $\frac{1}{7}$ Linie bis auf 10 Linien hier und dar gieng. Die dünnsten und dicksten Stellen waren außer der Brust; die dünnsten an dem, vom Brande angegriffenen Theile; die dicksten an dem Theile auf der Brust.

6) In der Tasche waren ohngefähr 2 Pinten Blut. Ein Drittheil davon war schwarz, geronnen, und klebte sehr fest an der innern Fläche. Das andere Drittheil war braunroth und halbgeronnen; das dritte flüssig, und an Farbe und Dicke fast natürlich.

Endlich so war die innere Fläche der Tasche des Stammes der großen Pulsader an einigen Orten glatt und eben; an andern uneben. Jenes war natürlich, und kam von der innern Haut der Tasche her, die sich ganz erhalten hatte. Dieses war widernatürlich, und hatte zwei Ursachen, nämlich das Anfressen eines Theiles der eigenen Häute der Tasche, und das Anhängen gewisser Fasern, die von denen der Polypus des Herzens ꝛc. nur darinn unterschieden waren, daß sie größer, deutlicher, fester und rother waren. Diese Fasern machten etliche Lagen, die sich leicht voneinander trennen ließen.

Nun will ich die Ursache dieser Krankheit und der vornehmsten Zufälle dabey, anzuzeigen, versuchen.

Die Pillen, die der Mann eingenommen hatte, waren aus heftigen Purgirmitteln zusammengesetzt; welches man aus ihrer starken Wirkung schließen kann. Diese haben ohne Zweifel zu der außerordentlichen Erweiterung des Stammes der großen Pulsader Gelegenheit gegeben. Meine Muthmaßungen davon sind folgende.

1) Da diese Pillen so starken Trieb zum Erbrechen und Stuhlgange erregt, so hat sich dabey das Zwerchfell mit Gewalt zusammengezogen; die niedersteigende große Pulsader stark zusammengedrückt; und den Lauf des Blutes fast ganz gehemmet. Das aus dem Herzen in den Stamm der großen Pulsader getriebene Blut hat nur die Aeste der aufsteigenden großen Pulsader frey gefunden. Weil diese aber nicht zugereicht, es zu fassen, so hat es nothwendig den Stamm und die Aeste zwingen, und sich einen Weg machen müssen. Sind nun die Seiten des Stammes dünner, oder nicht so dichte gewebet gewesen, als die Aeste, so hat der Stamm und nicht die Aeste sich erweitern müssen: Und diese Erweiterung hat allein in den schwächsten Theilen des Stammes nämlich, wie auch bemerkt worden, in dem mittlern und linken vordern geschehen müssen. Nachdem diese beyden Theile durch den Trieb und die außerordentliche Menge des Blutes einmal bezwungen worden, so sind sie nicht mehr vermögend gewesen, ihm zu widerstehen, wenn es auch nur in gewohnter Menge und Stärke getrieben worden; folglich haben sie mit der Zeit immer mehr nachgeben und sich erweitern müssen.

2) Eben diese von den Pillen verursachten heftigen Bestrebungen haben eine starke Bewegung in den Lebensgeistern anrichten, und sie dahin bringen können, in größerer Menge und mit größerer Geschwindigkeit, als gewöhnlich, in das Herz zu laufen; seine Zusammenziehungen stärker und geschwinder zu machen; folglich mehr Blut und heftiger in den Stamm der großen Pulsader zu treiben; seine Seiten zur Erweiterung und dadurch zur Aufnahme zu nöthigen,
und

und dadurch die ungemaine Erweiterung dieser Pulsader zu veranlassen.

Der hintere Theil des Stammes der großen Pulsader war fast gar nicht erweitert, weil er dicker und dichter war. Da sich nun der Stamm in die Höhe erweitert, so haben die drey Aeste, welche die aufsteigende große Pulsader ausmachen, nothwendig an dem hintern Theile liegen müssen.

Die Seitenwände der Tasche waren an einigen Orten sehr dünne, an andern sehr dicke. Die dünnen waren es aus zwey Ursachen: 1) weil nur die bloßen Häutlein der Pulsadern da waren; 2) weil sie durch die Menge und den starken Trieb des Blutes und durch seine Sammlung in der Höle der Tasche so ungemain erweitert worden waren.

Sie waren an denen Orten dicke, wo die polypusartigen Fasern an ihrer innerlichen Fläche befestiget waren: Und, nachdem dieser Fasern mehr oder weniger übereinander lagen, war die Dicke größer oder kleiner. Diese Fasern mußten sowohl als die an dem Polypus durch die langsame Bewegung des Blutes, die Dicke und Zähigkeit seiner Theile, und die Aehnlichkeit ihrer Flächen gezeuget seyn.

Die langsame Bewegung des Blutes konnte ihm auch Anlaß gegeben haben, sich in der Tasche zu sammeln, zu geliefen, schwaches Klopfen darinn anzurichten, und sich von einem Theil seines Salzwassers zu entledigen. In der Tasche war die Bewegung des Blutes langsam, weil die Tasche immer weiter ward, unten keine Oeffnung hatte, und also das Blut wieder zu dem Orte hinaus mußte, zu dem es hinein gegangen war. Das Blut aber, das durch Zusammenziehung des Herzens in die Tasche getrieben war, ward durch dasjenige, das die folgende Zusammenziehung hineintrieb, gehindert, hinaus zu gehen.

So bald sich ein Schwulst am Halse zeigte, war daselbst ein Klopfen, nicht aber mehr in der Brust zu spüren. Denn der Trieb des Blutes, als die Ursache des Klopfens, gieng mehr gegen den Boden der Tasche, die den Schwulst machte, als gegen die andern Theile; und dieser Boden

war damals außerhalb der Höle der Brust. Das Klopfen nahm in dem Schwolste nach und nach ab, nachdem mehr Blut in der Tasche gelieferte, mehr polypusartige Fasern entstanden, und die Zusammenziehungen des Herzens schwächer wurden.

Nachdem der Schwolst am Halse sichtbar worden, nahm der schwere Athem nicht mehr zu. Der Trieb des Blutes geschieht hauptsächlich in gerader Linie. Mithin wuchs die Tasche in der Brust fast nur nach der Länge. Da sie also bis zum Halse gekommen war, vermehrte sie sich nicht mehr in der Brust. Mithin blieb der schwere Athem, wie er war.

Wenn der Kranke lag, wollte er ersticken. Denn in dieser Lage ward das Blut durch das Herze in den Stamm der großen Pulsader getrieben, und es ihm viel leichter in die Tasche dieser Pulsader zu laufen, als wenn der Mann stand. Es gieng auch mehr hinein. 2) Das Blut in dem Theile der Tasche, der außerhalb der Brust war, fiel sodann in den, der in der Brust lag, und von dar zum Theil in den Stamm der großen Pulsader. Im Liegen, oder doch in einer schiefen Stellung, drückte das Blut in dem Theile der Tasche, der den Schwolst am Halse machte, die Luftröhre mehr als im Stehen, zusammen. Diese drey Ursachen mußten nothwendig das Ersticken erregen.

Gegen das Ende der Krankheit nahm der Schwolst zuweilen ab, und kam wieder zu seiner Größe. Er nahm ab 1) wegen des Belieferns des Blutes. 2) Wenn das Herze in den Stamm der großen Pulsader wenig Blut trieb, oder es langsam und schwach trieb. Denn alsdann konnte das Blut in dem Schwolste leicht in den Stamm der großen Pulsader fallen, und von dar in ihre Neste gehen. Der Schwolst konnte seine erste Größe wieder erlangen: 1) Durch die Gährung und Verdünnung des Blutes. 2) Wenn ein Stück geronnenes Blut seinen Ausgang aus dem Schwolste in den Stamm der großen Pulsader dergestalt hinderte, daß

daß es zwar dem neuen Blute den Einfluß verstattete, allein dem hinausgehen wollenden den Ausfluß verwehrete.

Die Seitenwände an der Tasche der großen Pulsader waren an denen Orten, wo sie die Rippen, das Brustbein, und die Schlüsselbeine berührten, und diese Knochen an diesen Stellen angepresst. Denn der Stamm des Körpers dieses Menschen war immer senkrecht. Ein Theil des Blutes in der Höle des Schwulstes drückete immer mehr auf die Häute der Tasche und das Knochenhäutlein der Knochen; hinderte oder verzögerte den Rücklauf des Blutes und des Fließwassers in ihre Gefäße, und gab dadurch einem Theile des Salzwassers Gelegenheit, sich abzusondern. Da nun dieses Salzwasser stets mit Salzen beladen ist, die es auflöset, und mit sich führet, so hat es zuerst die Häute der Tasche gestochen und angenaget, nachher die Knochenhaut, und endlich die Beine selbst. Die Häute der Tasche sind an diesen Stellen viel mehr als sonst an einigen benaget worden, weil sie daselbst auf den Knochen auflagen, gespannter waren, mehr widerstanden, und folglich der Wirkung der Salze mehr Raum ließen. Die weichen, auf der Brust, unter dem Schwulste liegenden Theile waren mit vielem Salzwasser getränkt, das, bey Gelegenheit der von dem Schwulste dieser Theile gemachten Zusammendrückung aus seinen Gefäßen getreten war.

Der Kranke war sehr mager worden, ob er wohl viele und zugleich nahrhafte Speisen genossen. Denn weil durch die üble Beschaffenheit des Stammes der großen Pulsader der Umlauf des Blutes sehr langsam geworden war, so konnten die Theilchen des Blutes nicht so fein zerrieben, und in die Zwischenlöcherlein der dichten Theile nicht so stark getrieben werden, daß sie ihnen Nahrung genug gegeben hätten.

Die große Schwachheiten und Ohnmachten konnten eben die Ursache haben, von der das Magerseyn herkam. Die Ohnmachten aber insonderheit daher, weil einiges geronnenes Geblüte aus der Tasche der großen Pulsader in